

Grabgeschichten der Bibel

Von Pastor Kurt Schäfer

(Langensteinbacher Höhe, 4.8.2010 abd.)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, -

wir sind mitten in der Urlaubszeit, die auch eine Reisezeit ist. Aber manche haben keine Zeit oder kein Geld zum Reisen. Es gibt aber auch Reisemöglichkeiten, die gar nichts kosten! Das sind nämlich Reisen in der Bibel. Es ist erstaunlich, dass es so etwas gibt. Man kann das in der Gemeinschaft erleben oder auch als Alleinreisender. Man braucht dazu nur eine Bibel und vielleicht noch einen Notizblock und einen Stift und wenn möglich auch eine Konkordanz; dann kann die Reise beginnen. Man sollte aber vorher ernsthaft beten: Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz (Ps. 119,18).

Heute Abend sind nun „**Grabgeschichten**“ unser Thema. Das heißt also, wir wollen miteinander auf unserer Reise durch die Bibel an einige besonders bedeutsame Gräber gehen, von denen die Bibel uns etwas sagt, und wollen sehen, was Gottes Wort uns an den betreffenden Stellen mitgibt für unseren Glauben und für unser persönliches Leben.

1. Die Höhle Machpela

Von einer ersten Grabstätte ist die Rede in 1. Mose 23,19.20. Da heißt es: „Danach begrub **Abraham Sara**, seine Frau, in der **Höhle des Ackers in Machpela** östlich von Mamre, das ist Hebron, im Lande Kanaan. So wurden Abraham der Acker und die Höhle darin zum Erbbegräbnis bestätigt von den Kindern Het.“

Diese erste Grabstätte finden wir auf dem judäischen Bergland oben, fast 1000 Meter hoch. Da ist also ein einsamer Mann gerade dabei, seine Frau zu bestatten: Abraham. Wie kommt es zu diesem Vorgang? Abraham besaß ja kein eigenes Land, er hatte kein Dorf, keine Stadt, wohnte in keinem Haus, hatte keinen einzigen Quadratmeter dieses Landes Kanaan, der ihm gehörte. Er war ja ein Nomade, er wohnte mit seiner Großfamilie in Zelten, und jetzt war seine Frau gestorben. Und nun wollte er sie bestatten. Er hat dazu mit den Bewohnern des Landes, den Hetitern, Verhandlungen begonnen, um eine ganz bestimmte Grabstätte zu bekommen. Da gab es nämlich einen Acker, der einem Mann namens

Efron gehörte, und am Ende dieses Ackers war eine Höhle, die sich ganz besonders zu einer Bestattung eignete. Und so ging er zu den Leuten von Het und verhandelte mit ihnen, um diese Grabstätte zu kaufen. Der Besitzer hat zunächst einmal großzügig gesagt, er wolle ihm diese Höhle sogar schenken (1. Mose 23,11); denn Abraham war in jener Gegend sehr bekannt und geachtet als ein Fremdling, der in ganz besonderer Weise mit seinem Gott lebte. Aber Abraham ging auf diesen Vorschlag nicht ein, er ließ sich diese Höhle Machpela nicht schenken, sondern bestand darauf, sie ordnungsgemäß zu kaufen. Und so wurde der Handel abgeschlossen; im Beisein von allen möglichen Stammesfürsten wurde die Höhle für 400 Silberschekel verkauft. Abraham wog dieses Silbergeld dar und damit wurde per Handschlag diese Sache perfekt. So bekam Abraham den ersten Teil des verheißenen Landes als Eigentum, diese Höhle Machpela, in der er seine Frau beisetzte und in der nachher noch andere Erzväter und Erzmütter im Lauf der Jahrhunderte hinzukamen.

Was sagt uns die Höhle Machpela?

Was sagt uns diese Höhle Machpela, was sagt uns dieses Grab der Sara? Es spricht vom **Glauben Abrahams**. Gott hatte dem Abraham schon lange vorher gesagt: Abraham, dieses Land, in dem du jetzt noch keinen Quadratmeter besitzt, dieses ganze Land werde ich dir und deinen Nachkommen für immer geben. Darum macht es also Sinn, wenn Abraham ein Stück dieses Landes, das ihm nach der Verheißung Gottes einmal sowieso gehören wird, ihm und seinen Nachkommen, jetzt käuflich erwirbt. Das heißt also: Für Abraham ist eine Verheißung Gottes nicht ein dünnes Sprüchlein, sondern etwas, auf das man sich absolut verlassen kann. Wenn Gott gesagt hat: Abraham, dieses Land wird dir und deinen Nachkommen einmal gehören, dann weiß Abraham: Genauso kommt's.

Diese Geschichte, dieses Grabmal redet also vom **Glauben Abrahams**. Abraham rechnet mit den Verheißungen Gottes als ganz gewissen Dingen. Das stellt uns vor die Frage: Was bedeuten uns die Verheißungen Gottes? In der Bibel gibt's ja nicht nur 1 oder 2 oder 5 oder 10 Verheißungen, es gibt Hunderte und Aberhunderte von Verheißungen. Was bedeuten uns diese Verheißungen? Sind sie nur dünne Sprüchlein oder sind sie Grundlagen, auf die wir unser Leben abstellen können? Was sagt der Herr Jesus in der Bergpredigt? „Trachtet **zuerst** nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige alles zufallen.“ Ist das ein dünnes Sprüchlein oder ist das eine Verheißung, auf die man im Leben bauen kann? Es gibt Hunderte, es gibt

Tausende, es gibt Zigtausende von Christen, für die das eine Grundlage für ihr Leben ist. Sie handeln danach. Wenn am Anfang des Monats auf ihrem Kontoauszug das Gehalt oder die Rente erscheint, dann zweigen viele Christen davon den Teil ab, den sie für Gott reserviert haben. Sie tun das, wie der Herr Jesus sagt, **zuerst**, nicht am 28., sondern zuerst. Wenn wir jetzt heute Abend hier eine Zeugnisversammlung hätten, wo die Einzelnen erzählen könnten, was sie mit diesem Wort (Math. 6,33) erlebt haben, da kämen wunderbare Dinge zusammen.

Was bedeuten uns Gottes Verheißenungen?

Die Älteren unter uns kennen noch die Biografie von Georg Müller, dem sog. Waisenvater von Bristol. Das war auch einer, der sich auf die Verheißenungen Gottes absolut verließ. Er hat eine ungeheuer große Waisenarbeit in Bristol aufgezogen. Er selbst hatte kein Geld, aber aus ganz kleinen Anfängen entstand ein großes Werk, sodass am Schluss Hunderte und Aberhunderte von Waisenkindern in seinen Häusern wohnten. Er hat manchmal nicht gewusst, wie er sie versorgen sollte. Doch er hat gewusst, dass in der Bibel steht: „Gott ist ein Vater der Waisen“ (Ps. 68,6). Wenn es Tage gab, wo er am Morgen noch nicht wusste, was er den Hunderten von Waisenkindern am Mittag auf den Tisch stellen sollte, dann hat dieser Mann keinen erhöhten Blutdruck gekriegt, sondern er hat gewusst: Gott hat die Geschichte in der Hand, und er hat gesagt: „Lieber Herr, Du bist der Waisen Vater und Du wirst nicht zuschauen, wie diese Kinder am Mittag vor leeren Tellern sitzen.“ Einer der ganz Großen des vorletzten Jahrhunderts, der größte Prediger im England seiner Zeit war Spurgeon. Als er einmal zu Besuch in Deutschland war, hat sich auf dem Tübinger Bahnhof folgendes Gespräch ergeben: Als ihn Brüder fragten, was er denn von den Verheißenungen der Bibel halte, sagte Spurgeon: Das ist so: Jetzt komme ich auf den Bahnhof von Tübingen und will heute nach Stuttgart fahren. Wie tue ich das? Ich nehme mir ein Kursbuch und sehe dort: Um 9,15 Uhr fährt ein Zug von Tübingen nach Stuttgart ab. Ich komme dann natürlich auf 9,15 Uhr auf den Bahnhof in Tübingen und bin überhaupt nicht erstaunt darüber, dass da ein Zug steht, der um 9,15 Uhr nach Stuttgart fährt. Es steht ja so im Kursbuch und die Bahn hält sich daran. Genauso, sagte Spurgeon, ist es mit den Verheißenungen Gottes. Wenn Gott etwas gesagt hat, kann ich mich absolut darauf verlassen, viel mehr noch als auf das Kursbuch.

Dieses erste Grab, das Grab der Sara, spricht also vom **Glauben Abrahams** und fragt uns: Was bedeuten uns die Verheißenungen Gottes?

2. Das Götzengrab in Sichem

Das zweite Grab ist ein ganz anderes. Davon lesen wir in 1. Mose 35,4. Es ist das **Götzengrab in Sichem**. Da heißt es: „Da gaben sie ihm (dem Jakob) alle fremden Götter, die in ihren Händen waren, und ihre Ohrenspangen“ – die sie als Amulette trugen – „und er vergrub sie unter einer Eiche (oder Terebinthe), die bei Sichem stand.“ Das geschah im Leben des Erzvaters Jakob. Wie kommt es zu diesem Götzengrab? Hier wird ja etwas ganz Erstaunliches berichtet, dass nämlich im Haus eines Erzvaters sogar noch ein Götzenbild existierte. Wie kam das denn dahinein? Wir erinnern uns: Der Jakob musste eines Tages in den Untergrund abtauchen, damit ihn sein eigener Bruder nicht umbrächte. Er ist deshalb verschwunden und ins Ausland nach Haran zu seinen Verwandten gegangen (1. Mose 28) und war dort lange Zeit. Da hat er dann geheiratet und eine große Familie bekommen. Und dann kam er eines Tages wieder nach Hause. Ehe sie aufgebrochen sind, Jakob und seine Großfamilie, hat seine Frau Rahel heimlich ein Götzenbild ihres Vaters, des Laban, mitlaufen lassen (1. Mose 31,34). Der Laban besaß also ein Götzenbild und das hat die Rahel unter den Sattel ihres Reittieres gesteckt, damit es nicht auffiel, und so hat sie dann unerkannt dieses Götzenbild ihres Vaters nach Hause gebracht. So kam ein Götzenbild in das Haus des Erzvaters Jakob. Ohne Zweifel hat Jakob schon bald vom Vorhandensein dieses Götzenbildes erfahren, aber er hat nichts dagegen unternommen. Er hat in dieser Zeit keine Kraft dazu gehabt, weil er selbst innerlich nicht im Reinen war mit Gott. Und nun geschah es, dass Gott eines Tages den Jakob gestellt und gesagt hat (1. Mose 35,1): Mach dich auf und zieh nach Bethel; da sollst du mir einen Altar bauen und dann gibt es von da an einen neuen Kurs in deinem Leben und im Leben deiner Familie. Jakob hat dann seine Großfamilie versammelt und ihnen mitgeteilt: Wir gehen nach Bethel, da hab ich sowieso einmal ein Gelübde getan (1. Mose 28,20-22) und da wollen wir jetzt unser Leben mit Gott neu beginnen. Wir werfen alles dunkle Zeug auf einen Schlag weg! Jakob hat dann ein Grab gegraben, da kam dieses Götzenbild der Rahel hinein; auch ihre okkulten Amulette und Spangen und was sie sonst hatten – es wurde alles da hineingeworfen. Jetzt, wo der Jakob selber klar kam mit Gott, hatte er wieder die Autorität, in seiner Familie zu sagen, wo's langgeht, und sie haben alle mitgemacht. Dann wurde dieses Grab zugeschaufelt, in dem alle diese dunklen Dinge lagen.

Was sagt uns das Götzengrab in Sichem?

Es zeigt uns: Auch fromme Leute wie ein Erzvater Jakob können noch dunkle Geheimnisse haben, können noch Götzen haben. Das ist eine überaus ernste Sache. Man kann schon große Gotteserfahrungen gemacht haben in der Zwischenzeit (und die hat der Jakob ja gehabt) und trotzdem läuft das noch mit.

Ohne Zweifel hat keiner von uns daheim in seinem Schrank ein Götzenbild stehen, das er dann ab und zu einmal hervorholt und bei dem er Hilfe sucht und das er anbetet. Aber ein Götze ist nach biblischem Verständnis alles, was irgendwie in unserem Leben neben Gott zu stehen kommt. Im 1. Gebot heißt es: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Luther hat gesagt: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Was dem entgegensteht, ist ein Götze, ganz egal, was es ist.

Götzen unserer Zeit

Für viele ist in unserer Zeit ohne Zweifel der **Besitz** ein Götze. Die einen haben zuwenig und die anderen zuviel. Und sie hängen ihr Herz daran und werden motiviert davon und ihr Denken kreist Tag und Nacht um das, was sie haben. Das ist dann so ähnlich wie bei dem reichen Kornbauern, von dem der Herr Jesus sagt: Er hatte reich tragende Felder, er hatte ein gutes Erntejahr gehabt, sodass er anbauen musste, und dann sprach er zu seiner Seele: Liebe Seele, iss und trink und habe guten Mut, du hast einen Vorrat auf viele Jahre. Statt auf Gott zu vertrauen, vertraute er auf seine Vorräte und Gott sagte zu ihm: Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast (Luk. 12,16-20)? – Das ist Götzendifferenz. Wie viele sind in unserer Zeit in dieser Situation, dass das, was ihnen in ihrem Leben als Reichtum erscheint – egal ob's auf dem Konto ist oder sonst wo – die Stelle Gottes einnimmt. Sie haben ihre Zuflucht dazu genommen, sie vertrauen im Blick auf die Zukunft auf das, was sie haben. Das ist Götzendifferenz. – Es kann auch ganz anders sein: Viele von uns gehören wahrscheinlich nicht zu denen, die zuviel haben. Für viele ist in unserer Zeit der Name, das Ansehen – was sie darstellen vor anderen – das Entscheidende. Dass sie ganz oben sind im *ranking* (Rangliste, Bewertung) unserer Zeit, das bestimmt ihr Leben. Sie setzen alles auf diese Karte. Das kann ein Götze sein. Man muss überlegen: Wo gibt's in meinem Leben Dinge, die an die Stelle getreten sind, wo nur Gott stehen darf? „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Wenn wir das

nicht beachten, ist solch ein Götzengrab wie dort bei Sichem auch bei uns fällig.

3. Lustgräber

In 4. Mose 11,34 ist die Rede von den sogenannten **Lustgräbern**. Da lesen wir: „Daher heißt diese Stätte ‚Lustgräber‘, weil man dort das lüsterne Volk begrub.“ – Was war denn da passiert? Das Volk Israel war ausgezogen aus Ägypten und es war unterwegs nach dem verheißenen Land, nach Kanaan. Doch bei dem Auszug aus Ägypten waren nicht nur die Israeliten ausgezogen, sondern es war nach 4. Mose 11,4 auch allerlei „Mischvolk“ (Lutherbibel: Pöbelvolk, fremdes Volk) mitgegangen; sie kamen aus dem weiteren Umkreis im ägyptischen Bereich und hatten miterlebt, wie durch 10 gewaltige Taten Gott Sein Volk aus Ägypten befreit und ihnen die Verheißung des gelobten Landes gegeben hatte. Als dann Israel auszog, schlossen sich viele Leute von diesem weiteren Kreis – von diesem „Mischvolk“ – an, sie hatten den Eindruck: Es könnte sich irgendwie auszahlen, wenn man sich hier anschließt und dann im verheißenen Land Karriere macht. Diese Leute aber vom „Mischvolk“ waren die Ersten, die dann, wenn es Probleme gab bei der Wüstenwanderung, genörgelt haben, und zwar nicht nur ein bisschen hinter vorgehaltener Hand, sondern ganz offen, und sie haben die Israeliten angesteckt, sodass sie mit schimpften. Da ging es auch um das tägliche Brot, ums Essen. Gott hatte ihnen ja das wunderbare Manna gegeben, mit dem Er sie versorgte, aber eines Tages sprachen gerade diese Leute: Das ewige Manna! Gestern gab's Manna, heute gibt's Manna, morgen gibt's Manna – und es kam der Satz auf: „Uns ekelt vor dieser mageren Speise!“ (4. Mose 21,5). Sie erinnerten sich daran, wie es in Ägypten gewesen war: Was hatten wir doch alles in Ägypten – Fische, Kürbisse, Melonen, Knoblauch... (4. Mose 11,5). Man bekommt den Eindruck, Ägypten sei das reinste Schlaraffenland für sie gewesen. Sie haben nicht mehr daran gedacht, wie es war, als die Sklavenpeitschen auf ihren Rücken klatschten, sie haben sich nicht mehr vor Augen gehalten, dass eine ganze Generation in ihrer Mitte fehlte, weil die Ägypter alle neugeborenen Knäblein im Nil ersäuft hatten (2. Mose 1,22) – es war alles vergessen. „Wie schön war's in Ägypten!“ Und jetzt diese „magere Speise“! Und schließlich haben sie gesagt: Man müsste mal wieder richtig **Fleisch** essen können! Gott ließ Mose kommen und sagte ihm: „Du kannst ihnen sagen, morgen bekommen sie Fleisch!“ (4. Mose 11,18). Mose sagt: Fleisch – hier in der Wüste für ein so riesiges Volk? – Gott sagt: Morgen bekommen sie Fleisch – aber nicht nur jeder ein Häppchen, sondern so viel Fleisch, dass es ihnen zum Ekel wird

(11,20). Und was geschah? Ein starker Wind brachte gegen Abend einen riesigen Schwarm von Wachteln (4. Mose 11,31) – die gibt es noch heute in dieser Gegend – die zu vielen Tausenden hineinfielen in das Lager der Israeliten. Die vom Flug erschöpften Tiere waren natürlich leicht zu fangen und es gab an dem Abend wunderbaren Wachtelbraten. Den haben sie gegessen und was sie nicht essen konnten, an Schnüren rings ums Lager herum aufgehängt (11,32), um es zu trocknen – und sie haben weiter und weiter gegessen. Was sie aber vergessen haben, war, ihrem Gott zu **danken**. Sie haben nur gegessen, nur heruntergeschlungen, eins ums andere, und dann kam eine schreckliche Plage von Gott her über sie und viele starben an dieser Plage. Solche Leute, die so leben, wollte Gott nicht in Seinem verheißenen Land haben. Deswegen starben sie zu Massen dort schon in der Wüste. Man musste Massengräber machen und diese Gräber nannte man „**Lustgräber**“, weil um ihrer Lust willen die Plage Gottes über sie kam.

Was sagen uns die Lustgräber?

Wir wollen die Geschichte nicht zu schnell vergeistigen, es geht ja hier nicht um irgendwelche geistigen Dinge, sondern um ganz handfeste Fragen, ums tägliche Leben, ums Essen und Trinken und dergleichen. An diesen Dingen sind sie gescheitert und es gab die „Lustgräber“.

Die moderne Medizin sagt uns heute, dass mindestens 20% aller Krankheiten und Todesfälle auf verkehrtes Essen zurückzuführen sind. Es ist nicht nur so, dass manche zuviel essen und sich dann praktisch zu Tode essen – oder manche gar nichts essen und das Ergebnis ist ähnlich –, sondern auch das normale Essen ist um der Lust willen oftmals so töricht und ungesund, dass sich manche wortwörtlich zu Tode essen.

Es geht jetzt nicht darum, dass wir auf einmal Asketen werden; die Bibel sagt ja so wunderschön in 1. Tim. 6,17, dass Gott uns „alles reichlich darbietet, es zu genießen“! Gott will nicht, dass wir leben wie Johannes der Täufer, der sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährte (Mark. 1,6), aber man muss doch über diese Dinge einmal nachdenken. Mit welcher Selbstverständlichkeit nehmen wir heute alles an uns, was uns im Augenblick geboten wird! Manche von uns lesen die aktuellen Nachrichten über Länder, wo Christen um ihres Glaubens willen gequält werden und in einer unerhörten Weise leiden müssen. Wenn wir das so lesen, was da läuft – wie Menschen, nur weil sie Christen sind und an Jesus glauben, in die Gefängnisse oder Straflager getrieben werden –, dann fragen wir uns manches Mal: Wenn uns das jetzt passieren würde, wenn wir ganz überraschend von heute auf morgen in ein Straflager

oder in ein Gefängnis kämen, wie würden wir das meistern – die wir mit solcher Selbstverständlichkeit in unseren bequemen Häusern wohnen, unsere Wohnungen oder zumindest unsere Zimmer haben, wo wir zumachen und auch unsere stille Zeit halten können, die wir ein gutes Essen haben, unsren Urlaub und unsre geregelten Einkünfte haben? Wie würden wir reagieren, wenn das von heute auf morgen wegfiele?

Verirrungen auf dem Gebiet der Askese

Es geht nicht darum, dass wir Asketen werden. Wir wissen, dass es auf dem Sektor der Askese schon schlimme Verirrungen gegeben hat, gerade auch in den ersten christlichen Jahrhunderten. Da gab es die „Säulenheiligen“, die Gott einen besonderen Dienst zu tun meinten, wenn sie sich auf eine Säule setzten – mehrere Jahre lang – und da droben gelebt und sich ein bisschen Essen hochgezogen haben. Oder es gab die „Nichtschläfer“, die es für besonders fromm hielten, wenn sie um Gottes willen immer wieder ihren normalen Schlaf unterbrochen haben. Oder es gab die „Trockenesser“, die meinten, es sei verdienstlich vor Gott, wenn sie es sich nicht gestatteten, zur Nahrung auch gleichzeitig Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Was gab es da für Verirrungen! Und deswegen haben wir vielleicht ein großes „Aber“ gegen alles, was damit zusammenhängt. Aber man sollte das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Die Realität für uns ist doch eine andere. Für uns ist die Frage ja nicht, ob wir auf einer Säule leben oder alles nur trocken essen sollen. Die Frage für uns lautet: Was darf uns die Nachfolge Jesu und der Dienst für Ihn kosten? Es ist doch so: Auch heute, in unseren Breiten, **läuft in der Gemeinde Jesu nichts ohne ein bestimmtes Maß an Einsatz, an Leiden, an Verzicht, an Zurückstellen eigener Wünsche – es läuft nichts ohne das!** Es geht nicht billiger. Und deswegen müssen wir uns fragen, wenn wir die Geschichte mit den „Lustgräbern“ sehen: Was darf's kosten, liebe Brüder und Schwestern? Wir sind doch auch hineingestellt in das Denken unserer Zeit. Wenn unser Bäcker von 30 Brotsorten mal eine nicht hat, dann ist das schon unerhört. Was darf's kosten, ganz praktisch? Das ist die Frage bei den „Lustgräbern“.

4. Das Grab Moses

Ein viertes Grab ist das Grab Moses. Davon lesen wir in 5. Mose 34,5.6: „So starb Mose, der Knecht des HERRN, daselbst im Lande Moab nach dem Wort des HERRN. Und Er begrub ihn im Tal, im Lande Moab gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den

heutigen Tag.“ – Dieses Grab kann ich Ihnen nicht beschreiben, denn bei der Beerdigung des Mose war kein Mensch dabei, kein Pfarrer, kein Kirchenchor, kein Totengräber, niemand. Die Bibel sagt ganz kurz und lapidar: Gott begrub Mose. Niemand hat sein Grab erfahren (allenfalls ein paar Fremdenführer, die es zu wissen vorgeben, aber sonst niemand).

Was sagt uns das Grab Moses? Es sagt uns auf der einen Seite etwas ganz Ernstes und auf der andern Seite etwas ganz Wunderbares.

Die ernste Seite: Verkürzte Gotteserfahrungen

Das Ernsteste ist die Tatsache, dass dieses Grab am falschen Platz ist. Das Grab Moses sollte im „Gelobten Land“, drüber jenseits des Jordan, in Kanaan sein. Wenn Mose mit seinem Volk das Land betreten würde, erleben würde, wie die Mauern Jerichos fallen, und dann irgendwann auch für ihn die letzte Stunde kommen würde, dann sollte dort sein Grab sein. Dass es hier war, im Land der Moabiter, das hing ja mit der dunklen Geschichte am „Haderwasser“ zusammen (4. Mose 20,1-13), wo Mose und Aaron in einer schwierigen Situation Gott nicht geehrt haben. Mose schlug den Felsen zweimal, statt zu dem Felsen zu reden. Und Gott sagte dem Mose: „Mose, um dieser Tatsache willen kommst du nicht hinein in das Land Kanaan, du wirst vorher sterben“ (20,12). Und so kam es auch. Einige Zeit später hat dann Mose noch einmal einen Anlauf genommen und mit Gott über diese Sache gesprochen, aber Gott hat ihm ernst geantwortet: „Mose, rede mir davon nicht mehr“ (5. Mose 3,26). Jetzt war das Grab im Moabiterland. Das ist hier die ernste Seite, dass dieses Grab dort eigentlich gar nicht hingehört. Es spricht davon, dass Sünde **verkürzte Gotteserfahrungen** nach sich zieht. Verstehen Sie es recht: Gott hat dem Mose diese Sache längst vergeben. Aber es ist ein anderes, dass als Folge von dem, was sich der Mose hier eingebrockt hat, im Nachhinein eine **verkürzte Gotteserfahrung** in sein Leben hineinkommt. Das heißt: Was er hätte erleben können, wenn er das Volk über den Jordan hinübergeführt hätte (alles das, was nachher Josua erlebt hat), das erlebte er nicht. Es gibt **verkürzte Gotteserfahrungen!**

Dazu noch ein Beispiel aus dem Neuen Testament: Da berichtet uns Lukas in der Apostelgeschichte, wie der Apostel Paulus und Barnabas zusammen mit dem Johannes Markus auf die 1. Missionsreise gingen. Und dann passiert es unterwegs, das irgendwann plötzlich der Johannes Markus umkehrt. Er trennt sich, verabschiedet sich von den beiden Brüdern – die sind aus allen Wolken gefallen – und reist zurück nach Jerusalem (Apg. 13,13). Das war nicht nur schade, nicht nur peinlich, sondern hatte ganz schwere Folgen (Apg. 15,36-40). Jetzt muss uns

einerseits bewusst sein: Gott hat dem Johannes Markus diesen Fehlritt auf der ganzen Linie verziehen. Johannes Markus hat sich später darunter gebeugt und Gott hat ihm Vergebung erteilt, und Gott hat auch dafür gesorgt, dass Paulus und Barnabas ihm verziehen haben – da blieb kein dunkler Rest. Wir haben wunderbare Sätze des Apostels Paulus noch aus dem Gefängnis, wo er von dem Johannes Markus ganz positive Dinge schreibt (Kol. 4,10; 2. Tim. 4,11). Ja, nicht nur das. Gott hat den Johannes Markus sogar so gebraucht, dass wir einen Teil in der Bibel haben, den er geschrieben hat: das **Markusevangelium!** Das ist wunderbar! – Doch was der Johannes Markus auf der 1. Missionsreise mit dem Apostel Paulus und Barnabas zusammen hätte erleben können an Gotteserfahrungen, das hat er eben nicht erlebt. Unser Leben ist eine Einbahnstraße, da können wir nicht sagen: Das hole ich irgendwann nach! Das geht nicht. Eine **verkürzte Gotteserfahrung** war das Ergebnis dieses Fehlritts des Johannes Markus. Das ist die ernste Seite. Bei der Sünde kommt nie etwas Positives heraus!

Die wunderbare Seite: Gott begrub Mose

Dann gibt es aber noch eine wunderbare Seite bei diesem Grab Moses. Es heißt hier ganz schlicht: Und Gott begrub Mose. Ist das nicht wunderbar? Das heißt doch: Der ewige Gott kümmert sich sogar um die allerletzten Dinge im Leben Seines treuen Knechtes Mose. Er übernimmt alles, was mit dem letzten Tag und der letzten Stunde zusammenhängt. Wie das Gott gemacht hat – ob Er einen Engel angestellt hat, der das Grab geschaufelt hat -, das geht uns nichts an. Doch wir dürfen wissen: Gott kümmerte sich im Leben Seines Knechtes Mose auch um die letzten äußerlichen Dinge. Gott begrub Mose.

Man kann ja manchmal Angst haben, wie es uns noch geht. Und dann wird uns hier im Wort Gottes gesagt: Gott ist in wunderbarer Weise großzügig. Er kümmert sich um Seine Leute. Und das ist ja noch längst nicht das Ende des Mose. Mose lebt ja! Anderthalb Jahrtausende später steht er mit dem Herrn Jesus auf dem Berg der Verklärung und spricht mit Ihm (Math. 17,1-3). Gewaltige Dinge! Was hat Gott mit diesem Mann alles getan und wie hat Er die dunklen Geschichten durch Seine Güte und Barmherzigkeit weit aufgehoben!

Das Grab Moses hat eine ernste Seite und andererseits von Gott her eine überragend gütige und väterliche Seite. Gott begrub Mose!

5. Das Grab des Achan – ein Steinhaufen

Es gibt dann ein fünftes Grab, das betrifft den **Achan**. Wir lesen in Josua 7,25.26: „Josua sprach: Weil du uns betrübt hast, so betrübe dich der HERR an diesem Tag. Und ganz Israel steinigte ihn und verbrannte sie (ihn und was zu ihm gehörte) mit Feuer. Und als sie sie gesteinigt hatten, machten sie über ihm einen großen Steinhaufen; der ist geblieben bis auf diesen Tag... Daher nennt man diesen Ort ‚Tal Achor‘ (Unglückstal) bis auf diesen Tag.“

Das ist ein ernstes Grab, ein Steinhaufen. Und unter diesem Steinhaufen liegen der Achan und seine Familie. Das ist schlimm. Angefangen hat es mit einem Loch im Zelt des Achan. Der Achan hat nämlich bei der Einnahme von Jericho gegen das Gebot Gottes einige Sachen mitlaufen lassen, nämlich eine Stange Gold und 200 Silberstücke und einen babylonischen Mantel (7,21). Dann hat er ein Loch gemacht in seinem Zelt – niemand hat es gesehen, nur seine Familie – und das Gestohlene darin versteckt. Man kann das in Josua 7 nachlesen. Geendet hat das Ganze mit diesem Steinhaufen, unter dem die Familie lag.

Geheimnisse mit der Sünde

Was sagt uns dieses Grab des Achan, dieser Steinhaufen? Es sagt uns: Wenn Leute aus dem Volk Gottes – und der Achan war so einer – **Geheimnisse mit der Sünde** haben, von denen niemand etwas wissen darf, dann stehen alle Ampeln auf Rot. Geheimnisse mit der Sünde! Wenn's erst einmal anfängt auf dieser abschüssigen Ebene zu laufen, dann ist höchste Gefahr im Verzug. Sünde lebt von der Heimlichkeit und so läuft das hier bei dem Achan.

Das ist auch eine Frage an uns. Es muss ja nicht immer so dramatisch gehen. Das Grab Achans sagt: Dulde keine Geheimnisse mit der Sünde! Sonst lebst du unter einer roten Ampel und das ist gefährlich.

6. Heuchler sind lebende Gräber

Es gibt Gräber, sagt die Bibel, die können laufen. In Matth. 23,27.28 sagt Jesus: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen zwar hübsch aussehen, inwendig aber sind sie voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit. So auch ihr: Von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Unreinheit.“ – Das Grab der Pharisäer! Es gibt also Gräber, die können laufen. Solche Pharisäer-Gräber gibt's

noch heute in Mengen. Der Herr Jesus nennt diese Leute **Heuchler**. Sie sind weiß getünchten Gräbern gleich. Hier geht's ja um Felsengräber. Wenn in jener Zeit ein solches Grab benutzt und ein Toter darin bestattet wurde, dann wurde dieses Grab nachher natürlich verschlossen, absolut zugeschlossen, und es wurde dann nicht etwa schwarz angestrichen (dass man wusste, darin liegt ein Toter), sondern es wurde weiß angestrichen, mit Kalk weiß gemacht, dass es von außen aussah wie eine schöne Haustür oder Hausfassade oder dergleichen. Man wusste natürlich: Dahinter befinden sich Totengebeine, aber es war zunächst einmal ein weißes Grab, ein übertünchtes Grab. Und nun sagt der Herr Jesus: Ihr Pharisäer und Schriftgelehrten gleicht diesen übertünchten Gräbern. Und dann nennt Er sie mit dem schwerwiegenden Wort: Ihr **Heuchler**! Er hat diese Sünde der Heuchelei ganz besonders stark im Kreis der Pharisäer und der Schriftgelehrten gefunden. In Matth. 23 sagt der Herr Jesus siebenmal: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler!“ Das heißt also: Gerade diese Leute, die in ganz besonderer Weise mit ihrer Frömmigkeit glänzen wollten, die auch beim Volk als besonders fromm galten, gerade diese nennt der Herr „Heuchler“.

Superfromme Heuchler

Wie sah das denn praktisch aus? Warum hat sie Jesus so genannt? Da ging es um ganz bestimmte Dinge, z.B. sagt der Herr Jesus: „Ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben“ (23,23). Die waren also auf der einen Seite 150%ig, sie verzehnten Minze, Dill und Kümmel. „Verzehnten“ bedeutet ja, dass man Gott den zehnten Teil von seinem Einkommen gibt. Wenn also einer 10 Sack Weizen geerntet hatte, dann kam ein Sack für Gott beiseite. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer waren so fromm, dass sie nicht nur den Weizen entsprechend verzehnt haben, sondern auch Minze, Dill und Kümmel. Wenn ihre Frau im Küchengärtlein ein paar Küchenkräuter gezogen hatte – ein bisschen Petersilie oder Schnittlauch –, dann haben sie von diesen Stängelchen auch noch eins weggenommen und das kam in den Tempel. Auf der einen Seite waren sie supergenau und auf der anderen Seite unbarmherzig. So gibt es auch Christen, die auf der einen Seite supergenau sind und auf der anderen Seite nicht merken, dass sie ganz massiv schief liegen, sodass viele unter ihnen stöhnen. **Das ist Heuchelei**.

Einmal forderten die Pharisäer Jesus auf: „Herr, gib uns ein Zeichen vom Himmel!“ Auch das war Heuchelei. Sie haben so getan, als wollten sie ja gerne glauben, aber sie wollten ihres Glaubens sicher sein und

deswegen sollte Er ein Zeichen vom Himmel tun, ein ganz besonderes Wunder. Ja, wie viele Wunder hatten doch diese Leute gesehen – ein Wunder nach dem andern, wie es die Evangelien berichten. Das ganze Volk stand ja kopf, wenn der Herr Jesus auftrat und Wunder tat, und das haben sie doch auch gesehen. Und jetzt tun sie so: Es fehlt nur ein Wunder, dann würden wir auch glauben. **Das ist Heuchelei.**

Ein großer Gottesleugner hat einmal gesagt: Die Christen müssten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte. Das heißt: Ich wollte ja gern glauben, aber das Bodenpersonal Gottes ist so miserabel, dass ich gar nicht glauben kann! – Es ging keiner über diese Erde, der so tadellos, so wunderbar, so liebenswürdig, so aufrichtig, so wahrhaftig war wie der Herr Jesus und trotzdem haben Seine Gegner nicht geglaubt. Solche Ausreden sind in Jesu Augen Heuchelei. Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben doch miterlebt, wie der Herr Jesus einen okkult Belasteten, einen Besessenen geheilt hat. Er wurde geheilt, wurde ganz normal und das ganze Volk hat Gott gepriesen. Aber die Pharisäer sagten: Nein, nein, das ist kein Werk Gottes, Jesus treibt die Teufel aus durch den Obersten der Teufel. – Einer von den Pharisäern, Nikodemus, kam einmal bei Nacht zu Jesus und er sagte: Meister, wir (Pharisäer) wissen, dass Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen, denn niemand kann die Werke tun, die Du tust, es sei denn Gott mit ihm (Joh. 3). In unseren Pharisäerkreisen ist das ganz klar. Öffentlich aber haben sie gesagt: Der treibt die Teufel aus durch den Obersten der Teufel. **Das ist Heuchelei.**

Sogar Petrus heuchelte

Heuchelei ist eine ganz böse Sache. Die gibt es auch in christlichen Gemeinden. Da gab es eine wunderschöne heidenchristliche Gemeinde in Antiochien, sie wurde groß und wuchs. Dann kommt eines Tages der Apostel Petrus dorthin und sieht diese heidenchristliche Gemeinde und freut sich von Herzen über das, was hier Gott an diesen Menschen getan hat, die keine Juden waren. Er hat mit ihnen Gemeinschaft, er kann mit ihnen am selben Tisch sitzen, die Unterschiede zwischen Juden und Heiden sind hier aufgehoben (Gal. 3,28). Petrus sieht ganz klar: Wir sind eins im Herrn. – Eines Tages aber kam Besuch aus Jerusalem, es waren offensichtlich Judenchristen. Sie kamen und haben das gesehen und haben sich gar nicht gefreut. Sie haben entsetzt gesehen: Der Apostel Petrus geht zu Heiden in eine Wohnung hinein und sitzt am selben Tisch mit ihnen, das ist doch ausgeschlossen! Da hat der Petrus weiche Knie gekriegt. Er hat sich gesagt: Wenn die in Jerusalem berichten, was sie da gesehen haben, dann wird das die Jerusalemer Urgemeinde nicht verstehen, dann

bin ich untendurch. Und so heißt es dann: Da schied er sich von den Brüdern (Gal. 2,12). Er hat nicht mehr mit den Heidenchristen gegessen, er hat sich distanziert. Und als das sein Mitarbeiter Barnabas sah, wurde auch er verführt, mit Petrus zu **heucheln**. – Das hat Paulus mitgekriegt und er hat sich den Petrus vorgeknöpft und in aller Deutlichkeit gesagt: Petrus, was du hier machst, ist **Verrat am Evangelium!** Du weißt genau, dass wir nicht aufgrund von Werken errettet werden, sondern weil der Herr Jesus für uns gestorben ist, und so sind wir durch den Glauben Kinder Gottes geworden und so sind auch die Heidenchristen Kinder Gottes geworden. Jetzt gibt's keinen Unterschied mehr zwischen Heiden- und Judenchristen, sondern wir sind eins. Du aber separierst dich von den Heidenchristen, um den Judenchristen zu gefallen. Du verrätst das Evangelium! Da steht auch das Wort „heucheln“ (Gal. 2,13). – Gibt's das auch in unserem Leben oder sind wir ganz klar in unserem Handeln? Heucheln heißt: Ich will anders scheinen, als ich bin.

7. Das leere Grab Jesu Christi

Nun betrachten wir noch das **letzte Grab**, das ist das schönste: **das Grab unseres Herrn Jesus Christus** (Joh. 20,1-8). In dieses Grab kann man hineingehen, es ist offen und es ist **leer**. Denn der darin gelegen hat, ist **auferstanden!** Was ist das für eine wunderbare Sache, das leere Grab unseres Herrn Jesus! Weil es dieses leere Grab gibt, wissen wir dreierlei:

a) Nun gibt es **Gewissheit der Vergebung der Sünden** (1. Kor. 15,17). Wenn Jesus nicht auferstanden wäre, wenn das Grab nicht leer gewesen wäre, dann wären wir noch in unseren Sünden. Nun aber ist Er auferstanden! Darum gibt es Gewissheit der Vergebung der Sünden. Viele von uns haben diese Gewissheit – danken Sie Gott immer wieder dafür!

b) Weil das leere Grab da ist, darum gibt es **Gewissheit des ewigen Lebens**. Weil Jesus für uns die ganze Rechnung bezahlt hat und das von Gott bestätigt wurde durch die Auferweckung Jesu Christi, darum gibt's ewiges Leben. Nun gilt Joh. 5,24: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“ So gibt es unter uns eine ganze Reihe von Menschen, die jetzt schon ewiges Leben haben, die jetzt schon das Gericht hinter sich haben – und das alles, weil das Grab Jesu leer ist.

c) Dieses leere Grab spricht auch von der **Schlüsselgewalt des Herrn Jesus**. Er sagt nämlich in Offb. 1,18: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit (wörtlich: in die Zeitalter der Zeitalter) und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreichs.“

Der auferstandene Herr hat die Schlüsselgewalt. Wenn hier einer die Augen zumacht, dann sagt Jesus, dieser Herr, wer dann wohin kommt und wer wo wie lange bleibt. Er hat die Schlüssel zu **allen** Bereichen der jenseitigen Welt. Was ist das für eine gewaltige Sache! – Er hat von dieser Schlüsselgewalt auch schon Gebrauch gemacht, nicht nur für sich selber. Petrus sagt in der Pfingstpredigt (Apg. 2,24): Es war für den Tod – hier gemeint als Todesfürst, als Persönlichkeit – **unmöglich**, den Herrn Jesus Christus zu halten. Wie gern hätte sich der Tod in den Weg gestellt, sodass der Herr Jesus da unten bleiben musste in den dunklen Bereichen des Totenreichs; stattdessen konnte er Ihn nicht halten. **Der Herr Jesus ist auferstanden – das Grab ist leer!** Aber nicht nur das. Die Bibel sagt: Der Herr Jesus hat aufgrund Seiner Schlüsselgewalt am ersten Ostertag bereits eine ganze Reihe von alttestamentlichen Heiligen mitgenommen. Matth. 27,52.53 sagt: „Es standen auf viele Leiber der entschlafenen Heiligen und gingen aus den Gräbern nach Seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“ Da stand der Tod machtlos an der Pforte seines Reiches und musste zusehen, wie der Herr Jesus eine ganz große Galerie von Leuten aus dem Alten Testament mitnahm. Der Tod konnte nichts machen. Jesus sagt: Ich habe die Schlüssel.

Seit das Grab Jesu leer ist, hat sich da drüben in der anderen Welt Entscheidendes verändert. Das ist die Folge der Schlüsselgewalt unseres Herrn Jesus Christus. Und das gibt uns auch die Gewissheit Seiner Gegenwart. Seit das Grab leer ist, steht fest: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das gilt nicht nur so allgemein, so geistig, sondern ganz real, wie es die Emmausjünger erlebt haben, neben denen Er hergegangen ist, die Ihn zuerst nicht erkannten, die aber nachher sagten: „Brannte nicht unser Herz, als Er mit uns redete auf dem Weg?“ So real ist Er für uns da. So real dürfen auch wir mit Ihm rechnen.

Wir sind am Ende unserer Grabgeschichten. Bei jeder Grabgeschichte, an jeder Grabstätte kann man etwas lernen. Aber echt tröstlich und entscheidend hilfreich ist dieses letzte Grab, das Grab unseres Herrn Jesus Christus. Kraft zu einem neuen Leben gibt es nur an diesem leeren Grab unseres Herrn, wo der steht, der gesagt hat (Joh. 14,19): „**Ich lebe und ihr sollt auch leben.**“ Amen.